

Predigt Micha 6,6-8, Was Gott bringen? Lausen, 29.10.17

Was die einen lieben, ist für mich eine Last, nämlich das Geschenke-Machen. Ich bin da ziemlich fantasielos. Zum Glück ist meine Frau diesbezüglich ideenreicher und kreativer. Solche Mitbringsel sollen ja keine Alibiübung sein, sondern Freude bereiten.

„Was sollen wir mitbringen, wenn wir Gott unter die Augen treten?“ - Diese Frage hat vor über 2500 Jahren ein Mann namens Micha aus Moreshet, einem kleinen Dorf in Juda, aufgenommen. Ich lese aus dem Buch Micha 6,6-8:

6 Die Menschen in Isarel fragen: »Wie können wir denn dem HERRN begegnen, diesem grossen und erhabenen Gott? Sollen wir einjährige Rinder als Opfer für ihn verbrennen, wenn wir ihn anbeten wollen? 7 Hat er Gefallen daran, wenn wir ihm Tausende von Schafböcken und ganze Ströme von Olivenöl darbringen? Oder sollen wir ihm sogar unsere ältesten Söhne opfern, um unsere Schuld wiedergutzumachen?« 8 Nein! Der HERR hat euch doch längst gesagt, was gut ist! Er fordert von euch Menschen nur eines: Haltet euch an das Recht, begegnet anderen mit Güte, und lebt in Ehrfurcht vor eurem Gott!

Für die Menschen der Antike war es völlig selbstverständlich nicht mit leeren Händen vor ihre Götter zu treten, auch für die Israeliten. Nur, was sollten sie Gott bringen, dem Schöpfer von Himmel und Erde, dem König der Könige? Was erwartet er? Was ist das Ziel des Geschenkes, des Mitbringsels? Will Gott, dass ich ihm Opfer bringe, um meine Ehrerbietung zu unterstreichen? ein Opfer, das mich etwas kostet und zeigt, wie viel es mir wert ist, dass Gott mir wohlgesonnen ist?

Soll ich meine Familie oder sonst Menschen vernachlässigen, aufgeben für ihn, Beziehungen opfern, damit er über meine Fehler hinwegsieht, als Wiedergutmachung quasi?

Soll ich grandiose, religiöse Feste und Zeremonien oder sonstige Anlässe sponsern, um meinen guten Willen zu zeigen?

Wie also „*können wir denn dem HERRN begegnen, diesem grossen und erhabenen Gott?*“ fragen die Leute in Israel den Micha.

Sie sind verunsichert. Man hört ja so vieles in Israel und v.a. in der Umgebung, so vieles, was beim genauen Hinhören widersprüchlich ist. Sie wollen es mit Gott richtig machen.

Weil die Vorstellungen von Gott aber sehr unterschiedlich waren, gab es eben auch sehr unterschiedliche Antworten. Was aber gilt jetzt? Wie sollen wir vor Gott treten, den Gott, den die Menschen in Israel als den einen und einzigen Gott bekennen?

Ein Dauerthema in der Antike, aber auch sonst, bis heute. Auf meinen Reisen bin ich immer wieder Menschen begegnet, die Unglaubliches tun, weil es heisst, dass ihre Götter nur so versöhnt und ihnen günstig gestimmt werden, weil ihr Gott, ihre Götter solches von ihren Gläubigen verlange würden.

Auch der Reformator Martin Luther hat sich in seiner Jugend immer wieder die Frage gestellt: Womit kann ich Gott besänftigen, was braucht es, damit Gott mir gnädig wird?

Bei dieser Frage, die Micha hier wiedergibt, geht es für diese Menschen also nicht bloss um ein Mitbringsel, ein Gastgeschenk, nice to have. Da geht es um etwas Existentielles. Die Frage nach Gott ist für sie letztlich die Frage nach Leben und Tod.

Diese Frage beschäftigt auch heute Menschen. Im Zeitalter der Dienstleistungen ist sie aber bei vielen von der Frage abgelöst worden: Was hat Gott mir zu bieten? Was kann ich von ihm erwarten? - oder anders ausgedrückt: Welchen Angebotskatalog legt Gott mir vor?

Nicht mehr Gott, sondern ich selber stehe im Mittelpunkt. Es geht um mich, nicht um Gott, um meine, nicht seine Erwartungen. Nicht ich muss mich vor Gott rechtfertigen, sondern umgekehrt. - Wie ist das bei mir? Welche Frage stelle ich, stellt sich mir?

Die Frage der Zeitgenossen von Micha war klar: „*Womit also soll ich vor den Herrn treten? wie mich beugen vor dem Gott in der Höhe?*“. Stellt sich mir diese Frage auch?

Sie kommen zu Micha, weil er als Mann Gottes galt. Eigentlich war er ein Prophet, lehnte diesen Titel aber explizit für sich ab.

Sein Begründung: Es gab zu viele, die sich diesen Titel angemasst und sich erdreist haben ohne Berufung im Namen Gottes Dinge zu sagen, die schlichtweg gar nicht von Gott waren.

Die Berufungs-Bezeichnung Prophet für einen Mann Gottes war damals in den Schmutz gezogen und missbraucht worden, so dass Micha sich bewusst abgrenzen muss. Es geht ihm nicht um Titel, die Hülle, sondern um die Wahrheit von Gott her, den Inhalt.

Er wendet sich gegen die Beruhigungsbotschaften vieler offizieller Amtsinhaber, gegen ihre Besänftigungsparen: Alles ist gut, zahlt einfach fleissig die Tempelabgaben resp. die Kirchensteuer, ist man versucht zu sagen. Entrichtet die Gebühren für die Dienste der Profis und seid sicher: Gott sieht das, liebt das, honoriert das.

Ein Stückweit war der Tempelbetrieb, der Glaube schon damals zu einem Dienstleistungsbetrieb geworden, ja verkommen.

Ist es das, was Gott will, von Israel, von mir, von dir? im Gegenteil, sagt Micha. So wie das in Israel damals gelebt worden ist, war es Gott ein Gräuel. Das hat er den Menschen gesagt und ist dabei bei den Gläubigen nicht wirklich auf Gegenliebe und Sympathie gestossen. Für Micha war das eine harte Aufgabe.

Gottes Berufungen können zwischendurch ganz schön schwierig sein oder werden, mit Gegenwind verbunden. Jesus umschreibt es später einmal mit den Worten: Nehmt euer Kreuz auf euch.

Micha macht hier mit harten, unmissverständlichen Worten klar, dass viele fromme Aktivitäten der Menschen zwar religiös glänzen, aber Gott nicht wirklich beeindruckt, im Gegenteil, mehr vertuschen als der Wahrheit und dem Leben dienen.

Was aber will denn Gott? Ist diese Frage von den Menschen um Micha herum rhetorisch oder ehrlich gemeint? Micha auf jeden Fall nimmt sie ernst und gibt eine unmissverständliche Antwort. Nachdem

er klar gemacht hat, wie wenig Gott von den damals gängigen Mitbringsel hält, sagt er jetzt, was Gott wirklich will.

„Der HERR hat euch doch längst gesagt, was gut ist! Er fordert von euch Menschen nur eines: Haltet euch an das Recht, begegnet anderen mit Güte, und lebt in Ehrfurcht vor eurem Gott!“

Diese Antwort ist im religiösen Kontext der damaligen Welt und Zeit doch einmalig und erstaunlich.

Gott will für sich Respekt und einen liebevolle, unterstützende Umgang für seinen Liebsten.

Und diese Liebsten sind Menschen, Menschen wie wir, wie du und ich. Hier klingt an, was Jesus einmal sinngemäss so gesagt hat: „Wenn ihr mir etwas Gutes tun, eine Freude machen wollt, dann tut Gutes denen, die es nötig haben. Was ihr einem dieser Bedürftigen tut, habt ihr mir getan.“

Micha lebte im 8. Jahrhundert vor Christus, war ein Zeitgenosse von Jesaja und Amos.

Eine schwierige Zeit, voll inneren und äusseren Krisen. Die Menschen fragten zwar vordergründig nach Gott, seinem Willen, feierten Gottesdienste und leisteten sich einen beeindruckenden, pompösen Tempeldienst. Faktisch aber kümmerten sie sich im Alltag, bei den konkreten Dingen ihres Lebens wenig um die göttlichen Gebote.

Das Land der Bauern z.B. galt als Geschenk Gottes an die Familien, welches unverkäuflich und von Generation zu Generation weitergegeben worden ist. Es sollte ihnen ein Auskommen garantieren.

Die Oberschicht aber nutzte Gesetzeslücken und ihre Macht, um Bauern zu enteignen, um sich zu bereichern. Viele wurden so in Abhängigkeit und Armut gestürzt. Als Ausgleich gab es dafür grosse Geschenke an den Tempel.

Das aber empört Gott. Er ist wütend, dass Menschen meinen ihn wie andere Götter bestechen und zum Komplizen ihrer Machenschaften machen zu können.

Gott ist so empört, dass er durch Micha dem Volk Israel eine Zeit des Gerichts ankündigt. Wer nicht hört, muss fühlen. - Auf diesem Hintergrund bekommt die Frage der Israeliten grosses Gewicht.

»Wie können wir denn dem HERRN begegnen, diesem grossen und erhabenen Gott? - „Nächstenliebe“ ist die kurze Zusammenfassung.

Bei der gelebten Nächstenliebe können Opfer, Spenden von Geld und Zeit und vieles andere eine Rolle spielen. Dabei geht es dann aber nicht um mich, sondern um das Wohl anderer, um Mittel zu einem guten Zweck.

In unserer globalen Welt werden wir mit viel Schlimmem konfrontiert, das - quasi als Rechtfertigung - im Namen irgendeines Gottes getan wird, Schlimmes, das Menschen anderen, aber auch sich selber antun.

Micha weist das aber im Namen Gottes, des Vaters von Jesus Christus, vehement zurück. Bei Gott steht Liebe im Mittelpunkt, seine Liebe zu den Menschen, die Nächstenliebe unter den Menschen und die Liebe von Menschen zu ihm.

»Wie können wir denn dem HERRN begegnen, diesem grossen und erhabenen Gott? - „Nächstenliebe“.

Im Jubiläumsjahr der Reformation drängt sich da die Frage auf: Geht es da doch irgendwie um Werkgerechtigkeit? Müssen wir Gott doch etwas bieten, damit er uns wohlgesonnen ist? Nein, würde die Antwort von Micha lauten, da bin ich überzeugt. Wir müssen Gottes Wohlwollen und Liebe nicht verdienen. Das schenkt er uns - bedingungslos.

Das Micha-Buch ist voll von Mahnungen, Warnungen, ja auch Androhungen. Gott schaut bei Ungerechtigkeit nicht einfach weg.

Aber Micha sieht auch wie Gott durch all die schweren Zeiten und Erfahrungen hindurch sein Volk nie aufgibt, sondern zum Guten führt. Er macht das, nicht weil sie sich wirklich gebessert haben, sondern einfach weil er selber voll Liebe und Güte zu ihnen ist.

Die Nächstenliebe soll uns nicht Gott näher bringen, ihn versöhnlich stimmen, sondern aus unserer versöhnten Nähe mit Gott herausfließen, zu unserer neuen, wenn auch nicht perfekten Natur werden. Jesus redet von der Nächstenliebe als Frucht der göttlichen Liebe, die Menschen befreit und freisetzt. *„An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.“* Mat.7,16 hat er einmal gesagt.

Die Nächstenliebe ist nicht Bedingung für die Liebe Gottes zu mir, sondern weil ich mich der Liebe Gottes geöffnet, sie angenommen habe, wird mir die Nächstenliebe ein tiefes, eigenes Anliegen. Die Nächstenliebe ist keine Werkgerechtigkeit, aber ein Werk der Gerechtigkeit, die Gott mir durch Jesus Christus schenkt.

So betet Micha am Schluss seines Buches: *„18 Herr, wo ist ein Gott wie du? Du vergibst denen, die von deinem Volk übrig geblieben sind, und verzeihst ihnen ihre Schuld. Du bleibst nicht für immer zornig, denn du liebst es, gnädig zu sein! 19 Ja, der Herr wird wieder Erbarmen mit uns haben und unsere Schuld auslöschen. Er wirft alle unsere Sünden ins tiefste Meer.“* Amen.